der Rezeption der hippokratischen Medizin vom Hellenismus über das arabische und lateinische Mittelalter bis in die Renaissance.

Der Gesamtcharakter des leider erst fünf Jahre nach der Tagung erschienen Bandes ist demnach nicht einheitlich, was jedoch seine Attraktivität und Bedeutung sowohl für spezielle Fragestellungen als auch für die gesamte Wirkungsgeschichte der hippokratischen Schriften nur erhöhen kann.

Karl-Heinz Leven

Michael Graf, *Liebe – Zorn – Trauer – Adel. Die Pathologie in Hartmann von Aues «Iwein»*. Eine Interpretation auf medizinhistorischer Basis. Bern, etc., Peter Lang, 1989. 5 Bl., 200 S., (Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700, Band 7). SFr.44.40. ISBN 3-261-04110-2.

Der Dichter Hartmann von Aue (ca. 1160/65–ca. 1210) hat sich besonders intensiv mit dem Kranksein auseinandergesetzt: sein «Armer Heinrich» ist aussätzig, sein «Iwein» wird wahnsinnig. Michael Graf beleuchtet und interpretiert den höfischen Roman Iwein von der damaligen Medizin her. Der Ritter Iwein nimmt kurz nach seiner Hochzeit Urlaub von seiner jungen Frau, um am Hof des Königs Artus im Turnier zu glänzen. Über dem ständigen Kämpfen und Siegen vergisst er den vereinbarten Termin der Heimkehr. Seine Gemahlin verstösst und verflucht ihn darauf. Scham, Reue und der Schmerz über die verlorene Liebe stürzen Iwein in Verzweiflung und Wahnsinn; er irrt in den Wäldern herum, bis er durch die liebevolle und kundige Pflege dreier Frauen ins menschliche Leben zurückgeführt wird. Durch weitere dramatische Erlebnisse hindurch erreicht er schliesslich den inneren Ausgleich zwischen den drei Potenzen, die nach Graf den Ritter ausmachen: die militärische, die erotische und die ethische.

Graf vergleicht Hartmanns Krankheitsbeschreibung mit den Aussagen zahlreicher medizinischer Autoritäten des Altertums und des Mittelalters; die Zitate illustrieren sich gegenseitig. Er identifiziert Iweins Wahnsinn als Melancholie im mittelalterlichen Sinne, genauer: als die von Tobsuchtsausbrüchen begleitete *Melancholia leonina* nach Ishaq ibn Imran und Constantinus Africanus. Dahinter steht die *Liebeskrankheit*, die *hereos* der mittelalterlichen Ärzte, die in den adligen Kreisen ihre Opfer suchte. Auch in seiner Krankheit ist Iwein somit – anders als der Arme Heinrich – ein typischer Ritter.

Grafs gründliche Studie bringt zweifachen Nutzen. Zum einen erweist sie, dass Hartmanns Iwein nur unzulänglich verstanden werden kann, solange man die darin verarbeiteten, dem Dichter wie seinem Publikum vertrauten

medizinischen Ideen nicht berücksichtigt. Das ist Grafs Hauptanliegen; Germanisten und Mediävisten müssen sich damit auseinandersetzen. Zum andern aber zeigt Grafs Monographie uns Medizinhistorikern an einem Beispiel von hohem Rang, wie medizinische Erfahrungen und Vorstellungen auch in der mittelalterlichen Kultur lebendig waren und wirksam wurden.

Huldrych M. Koelbing

Kitti Jurina, *Vom Quacksalber zum Doctor medicinae. Die Heilkunde in der deutschen Graphik des 16. Jahrhunderts*. Köln, Wien, Böhlau, 1985. VII, (2), 331 S. Ill. Ca. SFr. 155.—. ISBN 3-412-05184-5.

Eine Dissertation, die an Umfang und Ausstattung hoch über dem Durchschnitt steht. Sie entstammt dem kunsthistorischen Institut der Universität Bonn, wurde aber ebenfalls im Bonner medizinhistorischen Institut bei Prof. Mani und mit dessen Unterstützung ausgearbeitet. Die Autorin hat 400 Abbildungen zusammengetragen und kapitelweise mit guten Kommentaren erklärt. Ausser dem Berufe des «Arztes und Wundarztes» mit zahlreichen Porträten werden auch andere Heilberufe wie Zahnbrecher, Theriakkrämer, das Baderhandwerk einbezogen. Zeittypische Motive sind Harnschau und Aderlass. Besonders interessant ist der Abschnitt mit Arztkarikaturen. Alles in allem ist dies eine höchst wertvolle Illustration zur Medizingeschichte jenes Jahrhunderts.

Carl Haffter

Addresses of reviewers

PD Dr. med. phil. Klaus Bergdolt, Centro Tedesco di Studi Veneziani, Palazzo Barbarigo della Terrazza, San Polo 2765 a, I-30125 Venezia

Dr. phil. Willem F. Daems, Stollenrain 15, Postfach 306, 4144 Arlesheim

Prof. Dr. med. Stephanos Geroulanos, Universitätsspital, Department Chirurgie, Rämistrasse 100, 8091 Zürich

Prof. Dr. med. Carl Haffter, Petersgasse 50, 4051 Basel

Dr. Michael Hagner, Medizinische Universität zu Lübeck, Institut für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, Königstrasse 42, D-2400 Lübeck

Prof. Dr. med. Alfred Huber, Stadelhoferstrasse 42, 8001 Zürich

Prof. Dr. med. Huldrych M. Koelbing, Gotthardstrasse 65, 8002 Zürich

Dr. med. Karl-Heinz Leven, Albert-Ludwigs-Universität, Institut für Geschichte der Medizin, Stefan-Meier-Strasse 26, D-7800 Freiburg/Br.